

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 43

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf schwachen Füßen

Es scheint, dass Ziegler selber weiss, auf wie schwachen Füßen seine übertriebenen Anklagen gründen. Sonst hätte er seine Behauptung, unser Parlament sei abhängig von jenen «kalten Monstern», welche die politische Freiheit oppositioneller Bürger bedrohen, nicht mit einer *Lüge* stützen müssen, um sich selber als Opfer solcher Pression und als potentiellen Märtyrer erscheinen zu lassen: In einem Interview mit dem «Jornal do Brasil» behauptete er, er könne in der Schweiz wegen seines Buches aus dem Parlament ausgeschlossen werden oder seine parlamentarische Immunität verlieren... was nicht stimmt!

Man weiss nachgerade, dass nach den unerforschlichen mathematischen Gesetzen des Revolverjournalismus' die Addition zweier Halbwahrheiten doppelte Auflage verspricht. In Zieglers Buch entspricht die Summe indessen selbst dann noch keiner ganzen Wahrheit, wenn die Halbwahrheiten noch mit Unwahrheiten multipliziert werden.

Halten wir fest, dass es sich für Nationalrat und Professor Jean Ziegler in dieser unserer Schweiz als Politiker, Bürger, Soziologe und Pamphletist gut leben lässt. Stellen wir ferner fest, dass ihn sein Pamphlet zum vermögenden Mann macht, und hoffen wir, er überlasse das Erworbene nicht den von ihm verketteten Banken, sondern versuche damit, einen Teil jener Menschen der Dritten Welt zu retten, deren Tod nach seinen Angaben von der Schweiz verschuldet wird.

Gegenbeispiel!

Schade, dass Ziegler nicht glaubwürdiger zu fechten vermag. Aber das erfordert eben mehr als nur das Kolportieren eines undifferenzierten Feindbildes. Sachlichkeit geböte zum Beispiel, dass man dann, wenn man unser Bankgeheimnis anklagt, auch zugibt, dass auch andere Staaten es haben, dass es auch bei uns nicht absolut ist, dass mit vielen Staaten Rechtshilfeabkommen bestehen, dass es keine anonymen Konti gibt, dass die Einfuhr von Fluchtgeldern nicht eine Folge des Bankgeheimnisses ist, sondern im Zusammenhang steht mit den geordneten Verhältnissen unseres Landes und unserer sicheren Währung. Solche ehrlichen Feststellungen wären jene Basis, auf welcher Ziegler glaubwürdig Kritik üben und Vorschläge machen könnte, z. B. wie «schmutzige Fluchtgelder» abgewiesen werden müssten und wer nach welchen Kriterien zu entscheiden hätte, welches Geld schmutzig sei.

Ansatzpunkte für solche Kritik und helvetische Selbstprüfung gäbe es viele, und eine hieb- und stichfeste Begründung und Beweisführung sollte gerade für das Mitglied einer grossen politischen Partei und einen eidgenössischen Parlamentarier eigentlich nicht derart schwer sein, dass er sich mit blossen «Behauptungen» begnügen muss. Nicht dass Ziegler in seinem Buche kritisiert, ist bedauerlich, sondern dass er es mit seinen oberflächlichen, falschen, rasch zu entlarvenden Scheinargumenten manchen leicht macht, zu glauben, es gäbe wirklich nichts zu verbessern und zu korrigieren.

Es gibt Autoren, die seriöser vorgehen. Auf seine Weise tat es der Historiker Georg Kreis, der ebenfalls die schweizerische Neutralität unter die Lupe nahm, wenn davon auch nur einen begrenzten Bereich, dafür mit peinlicher Seriosität. In seinem Buche «Auf den Spuren von La Charité» (Verlag Helbing und Lichtenhahn) untersucht er jenen Vorgang, dem ein anderer seriöser Autor, nämlich Prof. Bonjour, die ersten 33 Seiten des fünften Bandes seiner «Geschichte der schweizerischen Neutralität» gewidmet hat. Kreis versucht Licht zu bringen in die Vorgänge, die zu jenen Dokumenten geführt haben, welche 1940 in La Charité-sur-Loire der Wehrmacht in die Hände fielen, Dokumente, die eine Panne in unserer Neutralitätspraxis darstellten. Die Absprachen zwischen General Guisan und der französischen Armee für den Fall eines deutschen An-

griffs veranlassten H. R. Kurz vom EMD 1967 zur Bemerkung, jene «Erfahrung soll uns veranlassen, in Zukunft mit der Vorbereitung eines militärischen Zusammengehens mit einem Dritten im Fall einer ernsthaften Verletzung unserer Neutralität weniger weit zu gehen». Mit wissenschaftlicher Akribie werden Unterlagen, Berichte, Akten, Aeusserungen nachprüfbar (und auch richtig) zitiert, und damit wird ein Hintergrund geschaffen, vor dem der Vorfall in seinen militärischen, innen- und aussenpolitischen, aber auch persönlichen Perspektiven verständlich und damit überhaupt erst mess-, kritischer- oder tolerierbar wird.

Das – so scheint mir – ist jene Form der gehaltvollen (im Gegensatz zur haltlosen) Kritik, die nicht nur wünschbar und nützlich, sondern auch glaubwürdig und einem mündigen Leser angemessen ist.

Aber ich habe den Verdacht, seriös argumentierende Bücher verkaufen sich nicht so leicht wie emotionell gesteuerte. Die Zwangsläufigkeit des Erfolges ergibt sich heute bei einem neuen Buch vor allem aufgrund des Feindbildes, auf das es sich stützt. Frage ist nur: Erfolg bei wem? Bei Ziegler vermute ich, dass sein Buch gerade von der eigenen politischen Gefolgschaft des Autors nicht gelesen wird. Bei Kreis könnte es sein, dass sein Buch gerade von jenen nicht gelesen wird, welche unsere Neutralität notorisch bekritteln. Was schade ist!



Woran erkennt man den Dekadenten?

Er schnödet über die Eigenschaften, die ihn selbst retten könnten: Herzensgüte, gesunden Menschenverstand, Demut, Reinheit, Hingabe an das Ganze.

GIOVANNETTI

